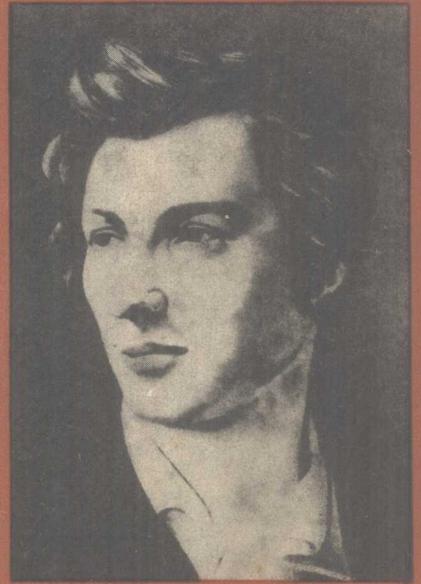


Fritz Mende

HEINRICH HEINE

Studien
zu seinem
Leben
und Werk



Akademie-
Verlag
Berlin



FRITZ MENDE
HEINRICH HEINE
STUDIEN ZU SEINEM LEBEN UND WERK

FRITZ MENDE

HEINRICH HEINE

STUDIEN
ZU
SEINEM
LEBEN UND WERK



AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

1983

Erschienen im Akademie-Verlag, DDR - 1086 Berlin, Leipziger Straße 3—4
Lektor: Eberhard Kerkow
Broschurumschlag: Eckhard Steiner
© Akademie-Verlag Berlin 1983
Lizenznummer: 202 · 100/254/83
Gesamtherstellung: VEB Druckhaus „Maxim Gorki“, 7400 Altenburg
Bestellnummer: 754 036 2 (6667) · LSV 8023
Printed in GDR
28,— M

INHALT

Vorwort	7
Abkürzungen	8
Heinrich Heine — Künstler und Tribun	11
Heines literarisches Persönlichkeitsideal	33
Heine und die Folgen der Julirevolution	44
Heine und die „Volkwerdung der Freiheit“	63
Heinrich Heine: Kommunist?	75
Zu Heines Goethe-Bild	89
Heine und Herwegh	107
Bekenntnis 1837. Heines „Einleitung zum ‚Don Quixote‘“	120
Aus Heines journalistischer Werkstatt. Ein Brief an „Le Constitutionnel“ im Juni 1840	135
Heine und Ruge. Ein Kapitel Heine-Rezeption in der Zeit des Vormärz	148
Heines „Französische Zustände“ im Urteil der Zeit. Eine wirkungsgeschichtliche Studie zur Heine-Rezeption in Deutschland und Frankreich	172
Zu Heines politischer Terminologie	196
„Indifferentismus“. Bemerkungen zu Heines ästhetischer Terminologie	208
Zu Heines selbstkritischer Einschätzung: „entlaufener Romantiker“	218
Literaturverzeichnis	231
Personenregister	239

VORWORT

„Jedes Zeitalter, wenn es neue Ideen bekommt, bekommt auch neue Augen und sieht gar viel Neues in den alten Geisteswerken.“

Heine, *Die Nordsee. Dritte Abtheilung*

Die vorliegenden vierzehn Aufsätze, die — von zwei unveröffentlichten abgesehen — bisher nur einzeln und verstreut publiziert und auf Drängen von Freunden und Kollegen jetzt in diesem Sammelband vereinigt wurden, sollen ein Beitrag zu jener modernen Heine-Forschung sein, die sich zumindest seit 1956, dem Jahr der Säkularfeiern zu Heines hundertstem Todestag, in einer dynamischen Weiterentwicklung befindet und die bestrebt ist, den Dichter auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Gegebenheiten seiner Zeit neu zu sehen, und die sich bemüht, der Persönlichkeit Heines in ihrer Ganzheit und in ihrer ungewöhnlichen Ausstrahlungskraft und Aktualität gerecht zu werden. Der Verfasser verfolgt in diesen Arbeiten das Ziel, einige Teilaspekte der Entwicklung Heines und seines Wirkens als Dichter und revolutionärer Demokrat näher zu untersuchen und zur Klärung noch offener oder in der Diskussion stehender Fragen beizutragen.

Heine hat sich wie kaum ein anderer Schriftsteller seiner Zeit um ein Geschichtsverständnis bemüht, welches das Weltgeschehen, die Klassenauseinandersetzungen seiner Epoche als einen fortschreitenden gesellschaftlichen Prozeß begreift, und er hat nicht gezögert, mit gleichbleibendem Interesse den Gesetzmäßigkeiten dieses Entwicklungsprozesses nachzuspüren und sich in seinen Werken dazu zu äußern. Diese produktive Neugier, dieses emanzipatorische Verantwortungsbewußtsein und Engagement, dieser Glaube an den Sieg der Humanität bestimmten seinen Lebensweg. Wenn Heine an Lessing, seinem Vorbilde, rühmte, er sei „die lebendige Kritik seiner Zeit“ gewesen, und wenn er zu Lessings Wirken bemerkte, in „allen seinen Werken“ habe „dieselbe große soziale Idee, dieselbe fortschreitende Humanität“ gelebt, so charakterisierte er sich damit auf gewisse Weise selbst und gab die Zielstellung seines Handelns in einer Zeit großer gesellschaftlicher Umwälzungen an. Mit dieser Feststellung soll der mehr oder weniger deutlich hervortretende Schwerpunkt der mitgeteilten Arbeiten unterstrichen werden.

Der weitaus größte Teil wurde überarbeitet und auf den neuesten Stand der Forschung gebracht. Auch unterzog sich der Verfasser der Mühe, alle französischen Zitate ins Deutsche zu übertragen. — Der Leser möge entschuldigen, wenn sich hier und da in den Darstellungen noch einige unvermeidliche thematische Überschneidungen oder Wiederholungen, vornehmlich bei den herangezogenen Textbelegen, feststellen lassen. Sie erklären sich aus den unterschiedlichen Entstehungszwecken und -zeiten der Aufsätze wie aus dem gelegentlichen Ineinander- und Übergreifen der behandelten Problemkreise.

Ich danke meiner lieben Frau und Herrn Eberhard Kerkow für ihre unermüdliche Hilfe beim Zustandekommen dieses Bandes.

Weimar, den 25. Juni 1981

ABKÜRZUNGEN

- Elster — Heinrich Heines sämtliche Werke. Mit Einleitungen, erläuternden Anmerkungen und Verzeichnissen sämtlicher Lesarten von Ernst Elster. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Band 1—7. Leipzig und Wien [1887—1890].
- Glossy — Karl Glossy: Literarische Geheimberichte aus dem Vormärz. In: Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft. 3 Bände. 21.—23. Jahrgang. Wien 1912.
- Hirth — Heinrich Heine. Briefe. Erste Gesamtausgabe nach den Handschriften herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Friedrich Hirth. Band 1—6. Mainz 1950—1956.
- Houben
HSA — Hans Hubert Houben: Gespräche mit Heine. Potsdam 1948.
— Heinrich Heine: Säkularausgabe. Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse. Herausgegeben von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar und dem Centre National de la Recherche Scientifique in Paris. Berlin/Paris 1970—1983.
Band 1 (Gedichte 1812—1827) und Band 1 K (Kommentar),
Band 2 (Gedichte 1827—1844 und Versepen),
Band 4 (Tragödien und Prosa),
Band 5 (Reisebilder I),
Band 7 (Über Frankreich) und Band 7 K (Kommentar),
Band 8 (Über Deutschland),
Band 9 (Prosa 1836—1840),
Band 10 (Pariser Berichte 1840 bis 1848),
Band 11 (Lutezia),
Band 13 (Poèmes et Légendes),
Band 14 (Tableaux de voyage I),
Band 15 (Tableaux de voyage II. Italie),
Band 16 (De l'Allemagne I),
Band 17 (De l'Allemagne II),
Band 18 (De la France),
Band 19 (Lutèce),
Band 20 (Briefe 1815—1831) und Band 20 K (Kommentar),
Band 21 (Briefe 1831—1841) und Band 21 K (Kommentar),
Band 22 (Briefe 1842—1849) und Band 22 K (Kommentar),
Band 23 (Briefe 1850—1856) und Band 23 K (Kommentar),
Band 24 (Briefe an Heine 1823—1836) und Band 24 K (Kommentar),

Band 25 (Briefe an Heine 1837—1841) und Band 25 K (Kommentar),
Band 26 (Briefe an Heine 1842—1851) und Band 26 K (Kommentar),
Band 27 (Briefe an Heine 1852—1856) und Band 27 K (Kommentar).

MEW

— Karl Marx/Friedrich Engels: Werke. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. 39 Bände und 2 Ergänzungsbände. Berlin 1956—1966.

Nerrlich

— Arnold Ruges Briefwechsel und Tagebuchblätter aus den Jahren 1825—1880. Hrsg. von Paul Nerrlich. 2 Bände. Berlin 1886.

WA

— Goethes Werke. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. 4 Abteilungen: 142 Bände. Weimar 1887—1912.

„Le célèbre auteur allemand, docteur Heine, se trouve depuis avant-hier à Paris. C'est un de ces hommes jeunes et courageux qui, défendant la cause du progrès, ne craignent pas de s'exposer aux inimitiés des camarillas et des nobles. M. Heine, plein de verve et de franchise, a consacré sa plume à la défense des intérêts populaires en Allemagne, sans se renfermer toutefois dans une étroite nationalité [...]“¹ Mit diesen Worten wird Heine am 22. Mai 1831, wenige Tage nach seinem Eintreffen in der französischen Hauptstadt, vom „Globe“, dem Publikationsorgan der Saint-Simonisten, begrüßt. Da diese Notiz offensichtlich nicht ohne Heines Zutun verfaßt wurde, hatte er doch kurz zuvor Michel Chevalier in der Redaktion einen Besuch abgestattet,² kommt ihr unter den gegebenen Umständen — Heine hat Mitte Mai Deutschland verlassen und kommt als politischer Emigrant nach Paris — der Charakter einer programmatischen Erklärung zu, die seine Stellung als progressiver deutscher Schriftsteller umreißt, der sich in seinem Vaterland als moderner Lyriker, geistreich-witziger Erzähler und oppositioneller Gesellschaftskritiker einen Namen gemacht hat und nun vor einem neuen Beginn steht. Gleichzeitig deutet sie die Zielsetzung an, mit der er in der „Hauptstadt der Revolution“³, „wo alle Tage ein Stück Weltgeschichte tragiert wird“⁴, zu wirken gedenkt und unter welchem Aspekt er von den Franzosen, und natürlich auch von den zahlreichen deutschen Emigranten in Paris, gesehen werden will. Sie markiert die Leitlinie der Entwicklung Heines zu einem der führenden deutschen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts. Die Verteidigung des Fortschritts im weitesten Sinne des Wortes, d. h. — wie Heine es sieht — im Bereich der Kunst wie im Bereich der Politik, die sich beide in einer unaufhaltsamen raschen Vorwärtsbewegung befinden, und die Verteidigung der Interessen des Volkes: das sind die entscheidenden Entwicklungsziele einer demokratischen Künstlerpersönlichkeit, die sich mit Recht 1828 selbstcharakterisierend „einen braven Soldaten im Befreiungskriege der Menschheit“⁵ nennen konnte.

Auch die ersten öffentlichen Beurteilungen seiner Persönlichkeit durch seine französischen Bekannten und Freunde heben immer wieder diesen kämpferisch-kritischen Zug,

¹ „Le Globe“, Nr. 142, 22. 5. 1831, S. 4. (Übersetzung vom Verf.: „Der berühmte deutsche Autor Doktor Heine befindet sich seit vorgestern in Paris. Er ist einer jener jungen und mutigen Männer, welche keineswegs die Furcht hegen, sich, indem sie die Sache des Fortschritts vertreten, der Feindschaft der Hofschranzen und des Adels auszusetzen. Herr Heine hat mit Begeisterung und Kühnheit seine Feder der Verteidigung der Volksinteressen in Deutschland geweiht, ohne jedoch in den engen Grenzen der Nationalität zu beharren.“)

² Siehe F. Mende, Heinrich Heine. Chronik seines Lebens und Werkes. Berlin 1970¹, S. 89; 1981², S. 90.

³ Ludwig Börne. Zweites Buch. (Neun Jahre später). HSA 9, S. 323.

⁴ Vorrede zur Vorrede zu den Französischen Zuständen. HSA 7, S. 66.

⁵ Reise von München nach Genua. XXXI. Elster 3, S. 281.

das politische Engagement seiner Werke hervor. So zählt ihn Loève-Weimars, sein erster Übersetzer, in seiner Einleitung zur „Excursion au Blocksberg“ im Juni 1832 zu jenen deutschen Schriftstellern, „die warmherzig und mit Mut die Sache der Freiheit vertreten haben“⁶. Und Max Kaufmann bezeichnet ihn einen Monat später als „einen jener, in dessen Schriften sich dieser deutsche Liberalismus am besten widerspiegelt, auf den der Deutsche Bundestag es schließlich für notwendig hält, mit Manifesten antworten zu müssen“⁷. Im gleichen Sinn nennt ihn sein erster französischer Verleger, Eugène Renduel, einen „begeisterten und aufrichtigen Verteidiger der Menschenrechte“⁸, und François Buloz charakterisiert ihn im Juli 1833 in der „Revue des Deux Mondes“ — sicherlich auch diesmal nicht ohne Heines eigenes Zutun — als „vielleicht den brillantesten der neuen Schule, die jeden Tag in dem traumhaften und metaphysischen Deutschland wächst [...]“, und er meint: „Heine überschüttet, so wie Voltaire, aus unerschöpflicher Hand den spiritualisierten Patriotismus seiner Landsleute mit Spott und Sarkasmus [...] er hat sich hier einen Zufluchtsort vor seinen Feinden gesucht, und von da aus setzt er, wie aus der Deckung einer Festung, ohne Unterlaß den Krieg fort, den er den Einrichtungen und Männern, die auf seinem Vaterlande lasten, erklärt hat.“⁹

Heine selbst hat vor und nach diesen Verlautbarungen versucht, sein Streben als gesellschaftspolitisch engagierter Schriftsteller, soweit dies möglich ist, auf eine Formel zu bringen. 1829 schreibt er: „Was ist aber diese große Aufgabe unserer Zeit? Es ist die Emanzipation. Nicht bloß die der Irländer, Griechen, Frankfurter Juden, westindischen Schwarzen und dergleichen gedrückten Volkes, sondern es ist die Emanzipation der ganzen Welt, absonderlich Europas, das mündig geworden ist und sich jetzt losreißt von dem eisernen Gängelbände der Bevorrechteten, der Aristokratie.“¹⁰ Und fünfundzwanzig Jahre später, da er 1854 in seinen *Geständnissen* sich anschickt, das Fazit seines Lebens zu ziehen, sagt er: „die Emanzipation des Volkes war die große Aufgabe unseres Lebens, und wir haben dafür gerungen und namenloses Elend ertragen in der Heimat wie im Exile [...]“¹¹

In welchem Grade ist Heine nun die Erfüllung dieser Aufgabe gelungen, und wie weit ist der Begriff „Emanzipation“ (oder auch „Verteidigung der Volksinteressen“) in seiner antinationalistischen, kosmopolitischen Akzentuierung auf sein Leben und Werk in seiner charakteristischen und weiterwirkenden Ausprägung anwendbar? Liegt in dieser Formel ein Schlüssel zum Verständnis seiner Persönlichkeit?

Als der Dichter am 19. Mai 1831 in Paris — mit falschen enthusiastischen Erwartungen, wie er später bekennt¹² — eintrifft, ist auf der Bühne des nachrevolutionären Geschehens bereits der Vorhang zum zweiten Akt hochgegangen. Durch den Sturz des sogenannten „Ministeriums der Bewegung“ unter Laffitte, das sich noch bedingt den republikanischen Forderungen des „Stadthausprogramms“ verpflichtet fühlte, und durch

⁶ „Revue des Deux Mondes“, 15. 6. 1832, S. 606.

⁷ „Revue de Paris“, Juli 1832, „Henry Heyne“, S. 201.

⁸ *De la France*. „Avertissement de l'éditeur“. Paris 1833, S. III.

⁹ „Revue des Deux Mondes“, 15. 7. 1833, „Chronique de la quinzaine“, S. 22f. Die Rezension endet mit den Worten: „Heine hat unserer Meinung nach seine Entwicklungshöhe noch nicht erreicht, aber er ist offensichtlich von der heiligen Zukunftskrankheit befallen, und so zählen wir ihn zu einem der unseren.“ — Der Artikel erschien anonym, Buloz konnte aber als Verfasser ermittelt werden (s. H. Ch. Turk-Rogé, *The Reception of German Literature in the Revue des Deux Mondes*. Michigan 1962, S. 49).

¹⁰ *Reise von München nach Genua*. XXIX. Elster 3, S. 275.

¹¹ *Geständnisse*. Elster 6, S. 42.

¹² *Ludwig Börne. Zweites Buch*. (*Neun Jahre später*). HSA 9, S. 322f.

die Berufung Casimir Périers an die Spitze einer neugebildeten Regierung am 13. März beginnt eine neue, entscheidende Phase der politischen Entwicklung in Frankreich: die Konsolidierung des großbürgerlichen Regierungssystems der Julimonarchie, die Marx später in seiner Analyse der Julimonarchie als „eine Aktienkompanie zur Exploitation des französischen Nationalreichtums“, als die unverhüllte Herrschaft der Finanzaristokratie charakterisierte¹³, einer Herrschaft, deren Ziel die Herstellung guter außenpolitischer Beziehungen zu allen europäischen Mächten, auch zu den reaktionären Feudalstaaten, und die Unterdrückung der aufbegehrenden Volksmassen ist.¹⁴ Damit treten die durch die Julirevolution ungelösten gesellschaftlichen Widersprüche mit unverminderter Schärfe hervor: Am 17. und 18. September brechen z. B. in Paris, nach dem Eintreffen der Nachricht von der endgültigen Niederschlagung des polnischen Aufstandes und der Einnahme Warschaws durch die Truppen des zaristischen Rußlands, Volksunruhen aus, kommt es zu heftigen republikanischen Demonstrationen gegen die Regierung. Am 21. November 1831 erheben sich die Seidenweber von Lyon, der zweitgrößten Stadt Frankreichs mit einem starken Proletariat, zu ihrem ersten Aufstand. Mitte März 1832 (zur Faschingszeit) ereignen sich in Grenoble, Nîmes und anderen südfranzösischen Städten blutige Auseinandersetzungen zwischen den Regierungsbehörden und der unzufriedenen Bevölkerung. Am 5. und 6. Juni 1832 bricht in Paris ein republikanischer Aufstand aus, der unter dem Kartätschenfeuer von Regierungstruppen und Nationalgarde zusammenbricht. Frankreich ist in Gärung. Das spiegelt sich deutlich genug in der Oppositionspresse wider, welche die Regierung mit beispielloser Schärfe attackiert. Und Heine, der alle gesellschaftlichen Vorgänge mit wachem Interesse in ihren dialektischen Wechselbeziehungen zu erfassen sucht, erkennt sehr rasch die tieferen Ursachen der allgemeinen Unzufriedenheit, den beginnenden direkten Antagonismus zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Aus der Retrospektive des Jahres 1839 schreibt er: „Schon die ersten Tage meiner Ankunft in der Hauptstadt der Revolution merkte ich, daß die Dinge in der Wirklichkeit ganz andere Farben trugen, als ihnen die Lichteffekte meiner Begeisterung in der Ferne geliehen hatten. [...] Nicht für sich, seit undenklicher Zeit, nicht für sich hat das Volk geblutet und gelitten, sondern für Andre. Im Juli 1830 erfocht es den Sieg für jene Bourgeoisie, die eben so wenig taugt wie jene Noblesse, an deren Stelle sie trat, mit demselben Egoismus ... Das Volk hat nichts gewonnen durch seinen Sieg, als Reue und größere Noth.“¹⁵ Und in seinem Korrespondenzbericht vom 10. Februar 1832 für die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ heißt es: „Die Gewalthaber gebärden sich kleinlich, aber das Volk ist groß und fühlt seine schauerlich erhabene Bestimmung. [...] Es dämmern gewaltige Thaten, und unbekannte Götter wollen sich offenbaren.“¹⁶ Mit dieser Parteinahme für das Proletariat, die er mit seinem humanitären Zukunftsideal eines „neuen Geschlechts“¹⁷ verbindet — im *Ludwig Börne*

¹³ K. Marx, Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. MEW 7, S. 14.

¹⁴ Siehe Périers Erläuterungen seines „principe de non-intervention“ in der Deputiertenkammer am 18. März 1831.

¹⁵ *Ludwig Börne. Zweites Buch (Neun Jahre später)*. HSA 9, S. 322f., und *Réveil de la vie politique*. HSA 17, S. 11–13.

¹⁶ *Französische Zustände*. III. HSA 7, S. 103.

¹⁷ *Reise von München nach Genua*. XXXI. Elster 3, S. 281: „[...] emporblühen wird ein neues Geschlecht, das erzeugt worden in freier Wahlumarmung, nicht im Zwangsbette und unter der Kontrolle geistlicher Zöllner; mit der freien Geburt werden auch in den Menschen freie Gedanken und Gefühle zur Welt kommen, wovon wir geborenen Knechte keine Ahnung haben — [...]“ S. auch: *Deutschland. Ein Wintermärchen*. XXVII. HSA 2, S. 354: „Es wächst heran ein neues Geschlecht, / Ganz ohne Schminke und Sünden, [...]“ (in Korrespondenz mit den hymni-

spricht er 1834 von den „Göttern der Zukunft“¹⁸ —, knüpft Heine an seine demokratischen Bekenntnisse der zwanziger Jahre an, spricht er im Sinne jener „Freyheits“hoffnungen¹⁹ — das Wort „Freyheit“ ist ein Schlüsselwort seiner politischen Diktion²⁰ —, die vom Glanz der Großen Französischen Revolution, „jener Weltepoche“ genährt werden, „wo die Lehre der Freyheit und Gleichheit so siegreich emporstieg aus jener allgemeinen Erkenntnißquelle, die wir Vernunft nennen, und die, als eine unaufhörliche Offenbarung, welche sich in jedem Menschenhaupte wiederholt und ein Wissen begründet, noch weit vorzüglicher seyn muß, als jene überlieferte Offenbarung, die sich nur in wenigen Auserlesenen bekundet, und von der großen Menge nur geglaubt werden kann“²¹. Zugleich sieht er sich jedoch auf Grund neuer gesellschaftlicher Erfahrungen, die er in der restaurativen Enge Deutschlands nicht gewinnen konnte, genötigt, gewisse Illusionen (z. B. über die evolutionäre Kraft der Vernunft und der Humanität, des liberalen Freiheitsgedankens) über Bord zu werfen. Die humanistischen Ideale einer Befreiung des Menschen in einem neuen bürgerlichen Gemeinwesen bedürfen angesichts der Verschärfung der sozialen Gegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat einer Revision, weil sie unglaubwürdig geworden sind. Das zur Macht gelangte Bürgertum kann nicht mehr als Träger des Fortschritts und schon gar nicht einer umfassenden humanitären Zielsetzung anerkannt werden. So setzt Heine unter dem Eindruck, den er vom französischen Gesellschaftsleben gewonnen hat, seine frühere Kritik am Adel, an den „Lohnschreibern der Aristokratie“²², zwar mit unverminderter Heftigkeit fort, aber mit dem Unterschied, daß er jetzt seine Angriffe vornehmlich gegen die ihm verhaßte „aristocratie bourgeoise“²³ richtet, die, ebenso wie der Adel, auf Kosten des Volkes lebt,²⁴ gegen jenen das Volk demoralisierenden „Bürgerstand“, wie er 1836 sagt, „der

schen Versen in Kaput I. S. 432: „Ein neues Lied, ein besseres Lied, [...]“, und vgl. das *Schlusßwort* zum *Vierten Teil der Reisebilder*. HSA 5, S. 203. — 1840 (s. *Lutezia*. XXIV. HSA 11, S. 80) führt Heine aus, daß das einst siegreiche Proletariat „mit neuen Doctrinen, mit neuen Göttern, mit neuen Erd- und Himmelskräften“ auftreten wird; und in den sogenannten „Briefen über Deutschland“ (HSA 10, S. 291) heißt es: „Wir stiften eine Demokratie gleichherrlicher, gleichheiliger, gleichbeseligter Götter.“ — Die sozialpolitische Komponente in Heines visionärem Bild der „Götter der Zukunft“ wird von D. Sternberger, der sich wiederholt zu Heines Emanzipationsbegriff (eingeeengt auf die Rückgängigmachung des Sündenfalls) geäußert hat (s. Heinrich Heines Götter, in: *Das Altertum und jedes neue Gute*. Festschrift für Wolfgang Schade-wald. Stuttgart/Berlin (West)/Köln/Mainz 1970, S. 167–194, und: *Abschaffung der Sünde*, in: „Merkur“, Nr. 8/1972, S. 756–775), nicht genügend berücksichtigt.

¹⁸ Ludwig Börne. *Erstes Buch*. HSA 9, S. 302.

¹⁹ Vgl. *Reise von München nach Genua*. XXXI. Elster 3, S. 280f., und *Englische Fragmente*. XI. *Die Befreyung*. HSA 5, S. 193f.

²⁰ Vgl. S. 197–200.

²¹ *Englische Fragmente*. XI. *Die Befreyung*. HSA 5, S. 191. — Vgl. die *Vorrede zur Vorrede* zu den *Französischen Zuständen* (HSA 7, S. 65f.), wo Heine die Verbindung zwischen der Befreiung von den historisch überholten Vorrechten des Adels, der Partei der „Demokratie“ und, im Sinne der Aufklärung, dem Sieg der „Vernunft“ im Namen der Menschenrechte herstellt. — S. auch S. 41f.

²² *Vorrede* zu den *Französischen Zuständen*. HSA 7, S. 69.

²³ An Varnhagen, 19. 11. 1830. HSA 20, S. 422.

²⁴ *Préface* zu *Reisebilder. Tableaux de voyage* (Paris 1834). HSA 14, S. 18. „Le fait réel est qu'aujourd'hui, sous le mot aristocratie, je ne comprends pas seulement la noblesse de naissance, mais tous ceux, quelque nom qu'ils portent, qui vivent aux dépens du peuple.“ („Tatsächlich meine ich heute mit dem Wort Aristokratie nicht allein den Geburtsadel, sondern alle diejenigen, welchen Namen sie auch tragen, die auf Kosten des Volkes leben.“)

durch den Sturz der Geburtsaristokratie [...] in Frankreich zur Herrschaft gelangte und seinen engen, nüchternen Krämergesinnungen in jeder Sphäre des Lebens den Sieg verschafft hat“.²⁵ Diese Kritik spiegelt sich z. B. auf charakteristische Weise in seinen Äußerungen über Louis-Philippe wider,²⁶ den „Bürgerkönig“, von dem er erwartet hatte, daß er sich an die Spitze des europäischen Liberalismus stellen würde,²⁷ der sich jedoch zu seiner Enttäuschung mit der Rolle eines Repräsentanten der „Boutique“, des französischen Krämertums, begnügte.²⁸

Doch welche Bedeutung hatte die Übersiedlung Heines nach Paris für die Herausbildung seiner poetologischen Konzeption? Heine hat die Erfahrung einer neuen gesellschaftlichen Herrschaftsform, der ökonomischen des Kapitalismus, gemacht. Sein Verständnis für die Bewegungskräfte der gesellschaftlichen Entwicklung, das in seinen Werken (z. B. im *Ratcliff*) schon sehr früh nachzuweisen ist,²⁹ reift am Beispiel der miterlebten Klassenkämpfe in England und Frankreich zur Erkenntnis der revolutionären Kraft der Volksmassen als Träger des historischen Fortschritts. Sein Geschichtsbewußtsein hat offenkundig an Tiefe gewonnen. Schon 1828 schreibt er in den von ihm redigierten „Neuen allgemeinen politischen Annalen“: „Nicht mehr die gekrönten Häuptlinge, sondern die Völker selbst sind die Helden der neuern Zeit.“³⁰ Und im neunten Artikel der *Französischen Zustände*, den Cotta schon nicht mehr in die „Allgemeine Zeitung“ aufzunehmen wagt, heißt es im Juni 1832 nach dem republikanischen Aufstand: „Ueberhaupt scheint die Weltperiode vorbei zu seyn, wo die Thaten der Einzelnen hervorragen; die Völker, die Parteyen, die Massen selber sind die Helden der neuern Zeit [...]“³¹, wobei er den schon etwa ein Jahr vorher (in seiner *Einleitung* zu Wesselhöfts Schrift *Kabldorf über den Adel*) entwickelten Gedanken der „Volkwerdung“ der Revolution³² erneut aufgreift. Das heißt: Heine hat die soziale Revolution als das Signum seiner Zeit erkannt. Er weiß, daß die 1789 und 1830 evident gewordene Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse als ein unaufhaltbarer Prozeß zu Ende geführt und eine neue, menschenwürdige Gesellschaftsordnung konstituiert werden muß. Er hat — früher als ein Großteil seiner Zeitgenossen — erkannt, daß die bisherige Ordnung in Auflösung begriffen ist und der unvermeidliche Bruch mit den traditionellen Vorstellungen zu einer konsequenten Neuorientierung verpflichtet.³³ Darum sieht er als Schriftsteller

²⁵ *Über die französische Bühne*. IV. HSA 7K, S. 300 (Variante aus der „Theater-Revue“).

²⁶ Siehe S. 49–52.

²⁷ *Französische Zustände*. V. HSA 7, S. 123.

²⁸ *Französische Zustände. Tagesberichte. Paris, 12. Juni*. HSA 7, S. 198. — Vgl. auch *Lutezia*. I und den Artikel vom 12. 2. 1840 (HSA 10, S. 15): „[...] er ist eben der Mann wie sie ihn suchten, er ist ein wahrhafter Repräsentant jener Bourgeoisie, welche anno 1789 die Revolution begonnen und 1830 vollendet hat, und einen König wählte nach ihrem Ebenbilde [...]“

²⁹ s. HSA 4, S. 85f.: „Ratcliff: [...] und einen Mann ergreift der Zorn, / Wenn er betrachtet wie die Pfennigseelen, / Die Buben, oft im Überflusse schwelgen, / In Samt und Seide schimmern, Austern schlürfen, / Sich in Champagner baden, in dem Bette / Des Doktor Graham ihre Kurzweil treiben, / In goldnen Wagen durch die Straßen rasseln, / Und stolz herabsehn auf den Hungerleider, / Der, mit dem letzten Hemde unterm Arm, / langsam und seufzend nach dem Leihhaus wandert. / [...] Tom: So dacht' ich auch, und teilte ein die Menschen / In zwei Nationen, die sich wild bekriegen; / Nämlich in Satte und in Hungerleider.“

³⁰ *Englische Fragmente*. IX. *Die Emanzipation*. HSA 5, S. 184.

³¹ HSA 7, S. 179 und 306f.

³² HSA 4, S. 263.

³³ Vgl. W. Kutteneuler, Heinrich Heine. Theorie und Kritik der Literatur. Stuttgart/Berlin (West)/Köln/Mainz 1970, S. 25. — Wie stark Heine den historischen Entwicklungsprozeß als un-

sein Hauptanliegen zuerst darin, die Gegenwart aus der Historie, „in der sich die Zukunft spiegelt“³⁴, verständlich zu machen und im Kontinuum der historischen Entwicklung zu begreifen. So ist auch die Verarmung und Verelendung weiter Bevölkerungskreise, ist das „Staatssiechthum“ seiner Ansicht nach aus der unbewältigten revolutionären Vergangenheit zu erklären.³⁵ Und es kommt ihm, der ja nicht zu der Klasse gehört, die das Bestehende zu bewahren trachtet,³⁶ wengleich er in ihren Kreisen (z. B. Rothschild) verkehrt und den persönlichen Kontakt mit dem Proletariat nicht sucht,³⁷ vornehmlich darauf an, die Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklung wie ihre Tendenz zu erfassen und zu zeigen. „Der heutige Tag ist ein Resultat des gestrigen. Was dieser gewollt hat, müssen wir erforschen, wenn wir zu wissen wünschen, was jener will.“³⁸

Wie nun sieht Heine den Ablauf des Geschichtsprozesses? Welche Aufgaben, welche Wirkungsmöglichkeiten leitet er aus seinen politischen Erfahrungen und aus seinem Geschichtsverständnis für den Schriftsteller seiner Zeitepoche ab? Als Schüler Hegels — er nennt ihn trotz seiner späteren Kritik noch in den vierziger Jahren seinen „großen Lehrer“³⁹ und sieht, wie Lassalle berichtet, in Hegels Lehre „den wahren geistigen Kulminationspunkt der Zeit“⁴⁰ — ist er vom unaufhaltsamen Gang der historischen Entwicklung bis zum Sieg der „Vernunft“, bis zur menschlichen Autonomie überzeugt, und er wird in den entscheidenden Jahren seiner politischen Entwicklung in seinem geistigen Habitus durch Hegels optimistischen Fortschrittsglauben, seine Überzeugung vom notwendigen und unaufhaltsamen historischen Prozeß der Befreiung des Menschen geprägt.⁴¹ Er erkennt jedoch bald (etwa in der Mitte der dreißiger Jahre) anhand der

vermeidliche Auseinandersetzung zwischen der feudalen und der bürgerlichen Gesellschaft sieht, geht aus der Bemerkung hervor: „Ich habe bereits im Eingange angedeutet, daß ich in Beziehung auf Shakspears Dramen aus der englischen Geschichte mich aller historischen und philosophischen Betrachtungen enthalten werde. Das Thema jener Dramen ist noch immer nicht ganz abgehandelt, so lange der Kampf der modernen Industrie-Bedürfnisse mit den Resten des mittelalterlichen Feudalwesens unter allerlei Transformationen fort dauert.“ (*Shakespeares Mädchen und Frauen. Königin Margaretha*. HSA 9, S. 196).

³⁴ *Réveil de la vie politique*. HSA 17, S. 12: „Qu'est-ce que le sort réserve aux Allemands? Je n'aime pas a prophétiser, et je crois qu'il vaut mieux relater le passé, dans lequel se reflète l'avenir.“ („Was hält das Schicksal für die Deutschen bereit? Ich prophezeie nicht gern, und ich glaube es ist wichtiger, die Vergangenheit wiederzugeben, in der sich die Zukunft spiegelt.“)

³⁵ *Französische Zustände*. VI. HSA 7, S. 128f.

³⁶ Ebenda S. 128.

³⁷ Vgl. *Aveux de l'auteur*. HSA 17, S. 169: „J'aime le peuple, mais je l'aime à distance; j'ai toujours combattu pour l'émancipation du peuple: c'était la grande affaire de ma vie; cependant, dans les plus chaleureux moments de mes luttes, j'évitait le moindre contact avec les masses. Je ne leur jamais prodigué des poignées de main.“ („Ich liebe das Volk, aber ich liebe es von ferne; ich habe immer für die Emanzipation des Volkes gekämpft: das war die große Aufgabe meiner Lebens; indessen vermied ich in den heißesten Augenblicken meiner Kämpfe die geringste Berührung mit den Massen. Ich habe ihnen niemals die Hände geschüttelt.“) Vgl. *Geständnisse*. Elster 6, S. 42. — Die nicht zu übersehende ironische Akzentuierung — vgl. Heines Hinweis auf das volkstümliche Gehabe Louis-Philippes, der sich durch seine häufigen poignées de main der Verspottung aussetzte — dieser Äußerung ist aus Heines Polemik gegen die deutschen Republikaner heraus zu verstehen.

³⁸ *Französische Zustände*. VI. HSA 7, S. 128.

³⁹ Siehe *Lutezia*. LX. HSA 11, S. 214.

⁴⁰ Houben, S. 525, Nr. 565.

⁴¹ Vgl. J. Dresch, Heine à Paris. Paris 1956, S. 91: „Heine sah ein fest in der Erde begründetes soziales Gebäude entstehen, das er, einer Hegelschen Konzeption entsprechend, von der fort-